

**www.e-rara.ch**

## **Ephemerischer Almanach der neueren Zeiten für die Liebhaber der Geschichte**

**Seybold, David C.**

**Basel, 1782**

**Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM**

Shelf Mark: KE EPH A 1782

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-14023>

Windmond (November)

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Er war übeigens ein Pabst von solchem Charakter, und so vieler Toleranz, daß man, mit dem Deutschen Merkur, (1774) wohl wünschen darf

Auf St. Peters heil'gen Siz  
Stets einen Pabst, wie Ganganelli!

Ende des Weinmonds.

## Windmond (November)

### Der erste Windmond.

373.

† Karls des 2ten von Spanien (1700)

Karl an Leib und Seele schwach, konnte die Welt nur durch seinen Tod in Bewegung setzen. Seine Erbschaft war indeßen beträchtlich genug, um mehrere Liebhaber zu finden. Frankreich und England theilten noch vor seinem Tode, welches ihn doch verdross, der Kaiser Leopold aber verließ sich theils auf seine Verwandtschaft, theils auf die Unterstützung der Königin, und machte keine besondere Anstalten. Ja er begieng noch den Fehler, daß er in dieser wichtigen Sache einen Gesandten nach Madrid schickte, der zu alt und unhöflich war, um etwas durchzusetzen, den Grafen Harrach, und die Königin schadete durch ihren Eifer der Oesterreichischen Parthei mehr, als sie nützte, weil der König sie nicht leiden konnte, auch die Nation ihr, als einer Deutschen, und ihrem ganzen Hofstaate feind war. Hingegen der Französische Minister, Comte d'Harcourt, und besonders der Cardinal Portocarrero, trieben ihre Unterhandlungen so fein, daß Karl endlich seinen Haß gegen einen Französischen Nachfolger ablegte, und

den 2ten Okt. ein Testament machte : worinnen Philipp von Anjou, Enkel Ludwigs des 14ten, nach ihm der Duc de Verri, nach diesem Karl von Oesterreich, und endlich der Herzog von Savoyen zu Universalserben der Spanischen Monarchie eingesetzt wurden. Man hat die Rechttheit des Testaments bezweifelt. Allein Ludwig der 14te schickte seinen Enkel nach Spanien, und mit ihm, statt der sieben, einige 20000 Zeugen.

### Der 3weite Windmond.

375.

† Kiuperli (1676.)

Nicht leicht wird mans in der Türkischen Geschichte finden, daß Vater, Sohn und Enkel einander in der Würde des Großwesirs so folgten, wie bei den Kiuperli's oder Euprogli's. Der, dessen Todestag auf heute fällt, ist der Sohn. Er erhielt die oberste Würde im J. 1663, und behauptete sie, ungeachtet er gleich das Jahr hernach die Schlacht bei St. Gotthard verlor. Allein er ersetzte diesen Verlust durch die endliche Eroberung von Kandia, welche nach einem 25jährigen Kriege den Venetianern abgenommen wurde, und wovon die Eroberung der Hauptstadt Kandia allein zehn Jahre gekostet hatte. Nach vollendetem Kriege bemühet er sich, auch das Innere des Reichs zu verbessern, und schafte einige Abgaben ab, über die das Volk schwürig war. Zuletzt machte er sich um seinen Sultan, Muhammed den 4ten, noch dadurch verdienster, daß er ihn von der Entsetzung des Throns rettete, und starb in seiner Würde, so, daß ihm sein Tochtermann, und diesem sein Sohn 1689 folgte.



## Der dritte Windmond.

375.

## Schlacht bei Torgau (1760.)

Die Rußen und ein Theil der Oesterreicher waren bis Berlin vorgerückt, die Reichsarmee nebst den Wirtenbergern stunden bei Wittenberg, indeßen der König immer noch den General Daun in Schlesien beobachtete. Nun aber wars Zeit, den Brandenburgischen zu Hülfe zu eilen. Er zog sich daher in der Mitte des vorigen Monats gegen die Elbe, und Daun folgte. Letterer nahm das sehr vortheilhafte Lager bei Torgau, auf den Höhen von Süptitz und Zinna, ein. Preußen mußte durch ein Treffen entscheiden, ob es die Winterquartiere hinter Berlin oder in Sachsen nehmen sollte? Daher machte der König auf den heutigen Tag den Plan zum Angriffe, zuerst links von Süptitz, fast im Mittelpunkte der Feinde. Er mißlung zweimal, und Daun dachte sich schon die zweite Bataille von Kolin, schickte auch Couriers nach Wien ab. Allein eben wegen des daselbst gemachten Angriffs hatten sich mehrere Völker der Oesterreicher nach dem Mittelpunkte von den Flügeln gezogen. Daher der König schnell seinen Plan änderte, und die rechte Flanke des Feindes mit besserem Erfolge angrif. Zu gleicher Zeit wurde Daun verwundet, und General Ziethen, der den Preussischen rechten Flügel anführte, kam durch einen außerordentlichen Marsch, aus einer Gegend, wo man den Feind nicht erwartete, in die linke Flanke der Oesterreicher, daß das Treffen sich endlich Abends um 9 Uhr für Preußen entschied.



## Der vierte Windmond.

376.

Geb. Pater Joseph (1577.)

Dieser berühmte Kapuciner war das vornehmste Werkzeug des Cardinal Richelieu, der durch ihn seine meisten Unterhandlungen an den Höfen zu Wien, Rom, Madrid u. betrieb, und er verdiente dieses Zutrauen nicht nur durch die völlige Ergebenheit an den Cardinal, sondern auch besonders dadurch, daß er den Cardinal, der schon nach Avignon verwiesen war, wieder an den Hof brachte, und ihn in seinen Widerwärtigkeiten bei Muthе erhielt. So bald Richelieu in seinem Ansehen befestigt war, gab er dem Pater ein Zimmer neben dem seinigen, und vier Kapuziner, als Sekretairen, zu. So einsichtsvoll übrigens dieser Minister des Ministers in Staatssachen war, so intolerant war er. Denn er rieth immer zum Kriege gegen die Reformirten, und arbeitete, sie zu befehren. Auch wurden auf seinen Vorschlag die Missionen vermehrt, und die Missionarien, die er nach Griechenland, Egypten, Persien u. schickte, waren zugleich seine treuen Kundschafter. Er ist der Stifter der Kongregation de Notre Dame du Calvaire, hatte auch großen Antheil an der Teufelsbesitzung zu Loudun. Endlich starb er 1638, nachdem ihm der Cardinal noch in die Ohren gerufen hatte: Brisach ist unser!

## Der fünfte Windmond.

377.

Pulververschwörung (1605.)

An diesem Tage sollte König Jakob der 1ste von England, das ganze königliche Haus, alle Pairs, Lords und Gemei-



nen in die Luft gesprengt werden ! Dies ist beinahe der kühnste und ausschweifendste Anschlag, der je in die Seele eines Menschen kam. Zwei Schwärmer, Piercy und Catesby, beide Katholiken, waren es, die ihn faßten, um ihre Religion in England auf die Trümmer des Parlaments wieder aufzurichten. Die Anstalten zur Ausführung waren diese.

Sie hatten den Keller eines Hauses am Westmünsterpalaste, in dessen Saal das Parlament zur Eröffnung durch den König sich versammelt, schon im Sommer 1604 gemiethet, und hierauf angefangen, die Mauer zu durchgraben. Noch ehe sie in den Keller des Parlamentshauses kamen, wurde ein Keller unter diesem selbst leer, den Piercy so gleich miethete. Nun schaftten sie Pulvertonnen dahin, und bedeckten sie mit Holz. Schon war alles so gerüstet, daß sie nur noch den Tag erwarten durften, an welchem die Häuser sich versammeln sollten, und die Verschworenen waren ihrer Sache so gewiß, daß sie in der Provinz auf diese Zeit die Waffen ergriffen. Allein Piercy verrieths selbst. Denn der Mann, der seinen König und den Adel des Reichs in die Luft sprengen wollte, hatte so vieles Gefühl noch für Freundschaft, daß er den Lord Montegle warnte, an diesem Tage nicht ins Parlament zu gehen. Denn „das Haus werde einen erschrocklichen Stoß bekommen, ohne zu wissen, woher er komme.“ Der Brief war nicht unterzeichnet. Daher hielt er ihn, und der Lord Salisbury, dem er ihn brachte, für die Erfindung eines Wahnsinnigen. Der König hingegen, dem er doch eingehändigt wurde, gerieth auf den Gedanken von Pulver — man suchte nach, fand einen Bedienten, der schon die

Lunte

Lunte in der Tasche hatte, das ganze Komplot ward entdeckt, und die Schuldigen bestraft, worunter auch Pater Garnet, ein Jesuite, war.

378.

### Schlacht bei Roßbach (1757.)

Die Franzosen, die den Duke Cumberland bis unter die Kanonen von Stade getrieben, und entwafnet hatten, näherten sich den Brandenburgischen Staaten, in Begleitung der Reichsarmee. Der König gieng ihnen daher selbst entgegen, und schlug sie an dem heutigen Tage in diesem berühmten Treffen. Er hatte sich den ganzen Morgen still gehalten, und seine Völker so nahe zusammen rufen lassen, daß sie noch schwächer zu seyn schienen, als sie waren. Die feindlichen Feldherren beschloßen also, den König zu umringen. Sie fangen schon an, sich in einem halben Mond um ihn herum zu ziehen, und Friederich bewegt sich noch nicht. Endlich sind sie da, wo er ihrer wartet, und nun eilt er rückwärts auf den Punkt des Angriffs, bedekt von einem Hügel. Er scheint zu fliehen, und die Feinde haben nur nichts angelegeneres zu thun, als ihn nicht entwischen zu lassen. Auf einmal steht er vor der Spitze der Kolonnen, die ihn umringen wollen, die Artillerie spielt mit der größten Wirkung von der Seite. Seidlitz, der Preussische Philo-  
pömen, und acht Bataillions Fußvölker werfen ein Regiment auf das andere, eine Eskadron auf die andere, geben ihnen keine Minute Zeit, sich in Ordnung zu stellen, und die ganze Armee wird so auseinander gesprengt, daß von dem nämlichen Regimente der eine Theil nach Nürnberg, und der andere nach Göttingen flüchtet.



## Der sechste Windmond.

379.

### Schlacht bei Lützen (1632.)

In diesem Tage beschloß Gustav Adolph die Laufbahn seines siegreichen Lebens, und es ist nicht einmal ganz ausgemacht, durch die Hand eines falschen Freundes? oder durch die Kugeln des Feindes? Er war vor Anfang der Schlacht frühe in einem Nebel ausgeritten, um von dem Anstalten des Feindes etwas zu entdecken, nur mit einigen wenigen Begleitern, unter denen der Herzog von Sachsen-Lauenburg war, der bald hernach zu den Kaiserlichen übergieng. Gleich darauf fieng das Treffen an, und der Herzog Bernhard führte es aus. Es war hart. Denn da Wallensteins Armee schon geschlagen war, mußten die Schweden den Sieg noch einmal erringen, als Pappenheim, einer der besten Feldherren Ferdinands, noch gegen Abend mit frischen Völkern von Halle herbei kam.

So starb dieser vortrefliche König, der mehr, als bloßer Krieger war, für die Sache der Protestanten und — für seinen Ruhm. Denn es ist gewiß, daß Begierde nach Ehre sehr viel zu seinen Entschlüssen beigetragen hat. Er schätzte einen Grotius so sehr, als einen Cassion. Er war zwar jähzornig, schämte sich aber nicht, den im Zorne begangenen Fehler wieder gut zu machen. — Den Ort, wo er gefallen ist, bezeichnet ein schlechter Stein, an der Landstraße von Lützen nach Leipzig, indeßen Marmor manchen Seian und Marinelli deckt — und ihm hat doch Sachsen die Lausitz zu danken!

## Der siebende Windmond.

380.

Stoßholmer Blutbad. (1520.)

Christian der Zweite, war König von Dänemark, Norwegen und Schweden, verlor aber alle drei Reiche durch seine Grausamkeit und Unentschlossenheit. Die Schweden wurden zuerst mißvergnügt, und gehorchten ihrem Statthalter Steno Sture, mehr, als dem Könige. Da nun Sture mit dem ehrgeizigen und unruhigen Gustav Troll, Erzbischof zu Upsala, in Zwistigkeit gerieth, rief der Prälat dem König herbei, und brachte es dahin, daß dieser zu Stockholm gekrönt wurde. Mehrere Tage wurden bei dieser Feierlichkeit mit Traktamenten zugebracht, die der König dem vornehmsten Schwedischen Adel gab. Da nun Troll glaubte, alle seien sicher genug, trat er am vierten Tage gegen sie auf, klagte jedermann an, den er für seinen Feind hielt, und ließ noch an demselben Tage gegen 600 der Vornehmsten von der Nation hinrichten. Der Papst that die Nation auf Anstiften des Erzbischofs in den Bann, und verlor dadurch Schweden, das nun unter Gustav Wasa, den von Wittenberg mitgebrachten Lehren des Olaus Petri desto leichter Gehör gab.

## Der achte Windmond.

381.

Schlacht bei Prag (1620.)

Kurfürst Friederich der 5te von der Pfalz hatte eine Tochter Jakobs des 1sten von England, die den Stolz einer Königstochter mit nach Heidelberg brachte, und daher



ihrem Gemahl hauptsächlich anlag, die angebotene Königsfrone von Böhmen anzunehmen. Allein sie verlor das Churfürstenthum, um kurze Zeit Königin zu heißen. Denn die neugeworbenen und übel disciplinirten Völker des Böhmisches Königs konnten gegen die alten Soldaten der Oesterreicher und Spanier nicht Stand halten. Ueberdies hatte er die Böhmen selbst zum Theil wieder abwendig von sich gemacht, weil er den katholischen Theil seiner neuen Unterthanen zu schnell reformieren wollte. Als es daher zu dem entscheidenden Treffen bei Prag kam, gieng das Treffen besonders durch die guten Anstalten des kaiserlichen Generals Bucquoi, aus dem Hause Longueval, bald verloren, die Hauptstadt ergab sich, Friederich flüchtete nach Schlesien, von da nach Berlin, endlich nach Holland, und starb im J. 1632, dreizehn Tage nach Gustav Adolph, und — wie man meint, halb aus Schrecken über den Tod dieses Königs.

### Der neunte Windmond.

382.

† Peter Wesseling (1764.)

Ein Mann von ausgebreiteter Belesenheit, ein großer Kenner des Alterthums, ein feiner Kritiker, ein tiefer Geschichtskundiger, ein mehr als mittelmäßiger Redner; ein Mann, der alle diese Eigenschaften mit einer sonst seltenen Bescheidenheit verband. — Dies ist das Bild Wesselings! Als einen solchen Mann hat er sich bewährt durch seine Hauptausgaben Diodors aus Sicilien und Herodots, durch die besondere Anmerkungen, die er über die Alten



schrieb, durch die Noten zu Sam. Petits Buche von den Attischen Gesezen und zu Simsons Chronikon, und endlich durch die gehaltenen Reden.

Sein Geburtsort ist Steinfurt, in der Graffschaft Bentheim, und er kam 1692 zur Welt, studierte zu Leiden und Franeker, lehrte zuerst an der Schule zu Middelburg, hernach auf der Universität Franeker, endlich seit 1735 zu Utrecht.

## Der zehnte Windmond.

383.

Luthers Geburtstag (1483.)

Noch irren in den ersten Finsternissen  
Der Völker viel, und seh'n die Sonne nicht.  
Doch freier sind auch da schon die Gewissen,  
Und fürchten weniger das Licht,  
Und werden heller! Leichter wird das Joch  
Des Wahns, das sie belastet, das sie noch  
Als wär es durch sein Alter heilig, ehren!  
Das hast du edler, teutscher Mann,  
Das hat der Herr durch dich gethan,  
Durch Wunder nicht durch deine Lehren!

Auch durch dein Leben! Nie hast du geheuchelt,  
Mit Glauben deine freye Brust gestählt,  
Hast keinem Fürsten je um Schutz geschmeichelt,  
Daß du ein Mensch warst, nie verheelt!  
Warst Vater, Mann, und Freund, und Unterthan,  
Der Armen Tröster, giengst die hohe Bahn  
Des himmlischen Gebots mit festem Schritte;  
Bliest arm, und deine Lust war Gott,



Dein Glük hier, Troz des Wahnes Spott,  
Ein keusches Weib und eine Hütte!

Wer hatte mehr, als du, der hohen Gaben?  
Wer stammte mehr fürs Evangelium?  
Wie du, voll Selbstgefühl, und doch erhaben  
Hoch über Stolz und über Eigenruhm?  
Wer war mehr Eifer? mehr des Irthums Feind?  
Mehr sein Verfolger, und mehr Menschenfreund?  
Wer kämpfte, so wie du, der Wahrheit Kriege?  
Doch kämpfstest du für sie allein,  
Und wolltest gern vergessen seyn,  
Vergessen gern in ihrem Siege.

Er würds nicht seyn, er solls, er kanns nicht  
werden,  
Sein Name spottet der Vergänglichkeit,  
Wo noch ein Deutscher ist, ein Christ auf Erden,  
Der frei und fromm zu seyn sich freut.  
Zhuiskons Volk spricht keinem Fremden Hohn,  
Reich ohne Stolz; ehrt jede Nation,  
Wenn auch der Neid von seinem Werthe schweigt:  
Doch einen freyern, edlern Mann,  
Als Luther war, der edle Mann,  
Hat keine Nation gezeugt!

(Aus Gramers Ode.)

### Der eilfte Windmond.

384.

Schlacht bei Barna (1444.)

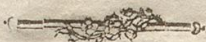
Die Genueser hatten die Türken aus Asien nach Europa  
übergefahren, und für jeden Kopf einen Dukaten Fahrgeld

erhalten — Denn was thut eine kaufmännische Nation nicht fürs Geld? — und nun beraubten die Sultane den Griechischen Kaiser einer Provinz nach der andern. Endlich konnte Amurath der 2te seine Waffen weiter gegen Westen wenden, und Hungarn angreifen, welches damals Vladislas der 1te nebst Polen regierte. Allein die ersten Versuche waren nicht glücklich. Denn der tapfere Johann Hunniades setzte sich ihm entgegen. Dem ungeachtet wurde ein Friede im J. 1443 geschlossen, und zum Siegel desselben, dem Sultan eine geweihte Hostie gegeben. Der Pabst aber war mit dem Friedensschlusse nicht zufrieden, schickte den Cardinal Julian an den Vladislas, und erlaubte, ja befahl ihm, den Frieden zu brechen. Er gehorchte, und es kam zu dem heutigen Treffen, von welchem alle Geschichtschreiber die Umstände melden: die Christen haben anfänglich den Vortheil gehabt, Amurath aber in der Verzweiflung das Friedenspfand in die Höhe gehoben, und ausgerufen: Wenn Christus ein Gott sei, so müsse er die Treulosigkeit der Seinigen strafen. Hierauf habe das Treffen sich gewendet. Wobei denn noch der Umstand angegeben wird, daß die Türken viele Kamele bei sich hatten, deren Geruch die Pferde der Christlichen Ritter nicht ertragen konnten, und sich wandten. Der König, nebst dem Nuntius, und dem größten Theil des Heers blieb auf dem Schlachtfelde.

385.

### Schlacht bei Chozym (1673.)

Revenge pour Varna! Diese merkwürdige Schlacht gewann Sobiesky, als Krongroßfeldherr von Polen, und erlegte in derselben gegen 30000 Türken. Die Belohnung



für ihn war der Polnische Thron, der gerade offen wurde, und den er unter dem Namen Johannes des 3ten bestieg.

### Der zwölfte Windmond.

386.

† Sturz (1779.)

Sturz, geboren zu Darmstadt 1736 kam frühe nach Dänemark als Bernstorfs Sekretär, reiste hierauf mit dem Könige, wird einer von Struensees Freunden, und unter dessen Ministerium Generalpostdirektor zu Kopenhagen; am Tage aber, da er sich vermählen wollte, nach der bekannten Revolution, gefangen genommen, wieder entlassen, und, als Regierungsrath nach Oldenburg versetzt, weil izt das Gesez gemacht ist, daß kein Deutscher mehr in dem eigentlichen Dänemark Dienste haben soll!!!

Sturz war ein Vertrauter von Klopstok und Gerstenberg. Kenntniß mehrerer Sprachen verband er mit gutem Geschmake, hatte Beobachtungsgeist, auch Einsicht in die Künste, und viele Freimüthigkeit. Seine Aufsätze, die erst einzeln hin und wieder erschienen, hat er kurz vor seinem Tode zu sammeln angefangen. Sie zeichnen sich, nebst andern Vorzügen, auch durch guten Prosaischen Stil aus. Das zweite Bändchen soll noch an den Tag treten.

### Der dreizehnte Windmond.

387.

Schlacht am Speierbach (1703.)

Die Franzosen belagerten Landau, um diese Stadt, die der Römische König Joseph das Jahr zuvor eingenommen hatte, wieder zu erobern. Die Deutschen, unter dem Be-

fehl des Hessischen Erbprinzen Friederichs, nachmaligen Königs von Schweden, und eines Grafen von Nassau Weilburg, zogen sich den Rhein herauf, um die Festung zu entsetzen. Marschall Talarb, der die Belagerung anführte, erhielt Nachricht von ihrer Ankunft, und ungeachtet er nicht so stark war, als die Feinde, auch noch Verstärkung erwartete, so beschloß er doch, ihnen entgegen zu gehen. Dies hatten die Anführer der Deutschen nicht erwartet, sondern geglaubt, man werde sie in den Linien erwarten, und daher in Speier sich verweilt, wie wenns noch weit zum Feinde wäre. Auf einmal erhält die Generalität Nachricht: der Feind rüke an — und dieses setzte sie so außer Fassung, daß die Armee kaum noch erträglich in Ordnung gestellt werden konnte. Talarbs Entschlossenheit erwarb ihm hier den Sieg. Doch war der gute Mann wohl aus Gascogne, weil er an seinen Ludwig schreiben konnte: Wir haben mehr Fahnen und Standarten erobert, als Euer Mai. Soldaten verloren haben!

### Der vierzehnte Windmond.

388.

† Leibniz (1716.)

Leibniz ist geboren zu Leipzig 1646 — ein großer Litterator und Denker zugleich! seine historischen Kenntnisse allein wären hinreichend, einem andern das Ansehen eines verdienstlichen Mannes zu geben. Als ein allgemein anerkannter tief-sinniger Philosoph schrieb er doch kein System, warf aber einzelne neue Gedanken und Erfindungen, als Verlen, hin, die andere nach ihm anreizeten. Sein Streit mit Newton und Clarke über die Erfindung der Differentialrechnung ist



bekannt. Allein konnten nicht zwei erfinderische Köpfe zu gleicher Zeit auf die Auflösung eines Problems gerathen? Die Gelehrten Geschichte hat mehrere dergleichen Beispiele. Sein Name ist — wenn er auch nichts geschrieben hätte — schon durch die Stiftungen unsterblich, die er veranlaßt, oder eingerichtet hat. So danken ihm Berlin und Petersburg ihre Akademien. Jene errichtete die Königin Charlotte von Preußen, diese philosophische Freundin des großen Manns, und diese Peter. Wie sehr sein allgemein ausgebreiteter Ruhm ihm Zutrauen in dergleichen Geschäften erweckt hat, beweist der Umstand, daß auch in Wien und Dresden Akademien nach einem Plan von ihm angelegt werden sollten. Allein die Umstände an diesen Höfen verhinderten die Ausführung.

So schwächlich sein Körper war, und so sehr er ihn noch durch unermüdeten Fleiß angestrengt hatte, erreichte er doch ein Alter von 70 Jahren, und starb als Braunschweig-Lüneburgis. Geh. Justizrath. Daß seine historische Sammlung zur Geschichte dieses Hauses nach seinem Tode erschienen ist; haben wir oben erzählt (S. den 26. Herbstm.)

### Der fünfzehnte Windmond.

389.

† Barnabas Brissonius. (1591.)

Ein Opfer der Eigistichen Schwärmerei! Er war Präsident des Pariser Parlaments. Da er aber nicht in allen Stücken nach dem Willen der Guisen und Spanier handelte, warfen sie ihn ins Chatelet, und hängten ihn den nämlichen Tag an einen Balken des Gefängnisses auf, so sehr

er bat, man möchte ihn nur noch sein Buch de formulis et solemnibus populi Rom. verbis vollends ausfeilen lassen.

Dieses Werk und ein anderes, de significatione verborum, quæ ad ius pertinent, sind seine Hauptwerke, und erhalten seinen Namen in der Reihe der ersten humanistischen Rechtsgelehrten. Heineccius und Bach haben seine Bücher durch ihre Anmerkungen noch brauchbarer gemacht.

## Der sechzehnte Windmond.

390.

### Schlacht bei Morgarten. (1315.)

Heinrich der 7te war in Italien ungelommen, (S. den 14. Aug.) und an seine Stelle wurden von verschiedenen Partheien Ludwig von Baiern und Friederich von Oesterreich gewählt. (S. den 28. Herbstm.) Natürlicher Weise hielten die Schweizer mit dem erstern. Letzterer suchte sich dafür zu rächen, und nahm von den Streitigkeiten der Eidgenossen mit dem Kloster Einsiedeln Gelegenheit, mit einer Armee einzufallen, die einige auf 20000 schätzen, keiner aber unter 9000 Mann stark aniebt. Dieser Macht setzten die Schweizer 1300 entgegen, und erwarteten der Feinde im Pässe bei Morgarten. Kurz vor dem Treffen hatten sich fünfzig Landesverwiesene gemeldet, und um Erlaubniß gebeten, für ihr Vaterland mit streiten zu dürfen, wurden aber mit edlem Stolze abgewiesen. Indessen besetzten sie doch einen Berg in der Nähe, unter dem die Oesterreicher heranziehen mußten. So bald der Vortrab von Rittersn und Edlen, die über und über geharnischt waren, durchs Thal herankam, wälzten die Verbannten Stämme und große Steine herab, die Pferde wurden scheu,



die Reuter jagen zurück, und bringen das nachziehende Fußvolf in Unordnung, die Eidgenossen rufen vor, brechen ein, und schon Morgens um 9 Uhr ist dieses stolze Heer geschlagen, mit fünfzehn Mann Verlust von Seiten der Sieger. Die Landesverwiesenen wurden wieder aufgenommen.

### Der siebzehnte Windmond.

391.

† Pico von Mirandola. (1494.)

Diesen Pico, einen jungen Prinzen von Mirandola, macht die frühzeitige Gelehrsamkeit merkwürdig, durch die er sich in seinem Zeitalter auszeichnete. Er vertheidigte im 24sten Jahre zu Rom, dem damaligen Schauplaze der Gelehrten, neunhundert Thesen aus allen Wissenschaften und allen Autoren. Dies wird nun freilich in unsern Zeiten weniger wunderbar scheinen, da erstlich unsere vier und zwanzig jährige Jünglinge gewöhnlich schon zehn Jahre Schriftsteller sind, und zweitens unsere Kandidaten noch früher den gelehrten Fectboden betreten. Allein man muß bemerken, daß zu den Zeiten des Pico die Jünglinge, die den Katheder betraten, ihre Stimme auch hören ließen, und nicht stumme Personen vorstellten, und dann, daß eine solche Belesenheit für jene Zeiten, bei der Seltenheit der Bücher und den langsameren Fortschritten des Studirens allerdings zu bewundern war. Doch Pico war nicht nur gelehrt, er hatte auch Witz und Genie. Als einst der Hof die Einsichten des jungen Prinzen bewunderte, machte ein alter Doktor die weise Anmerkung: es seye zu befürchten, daß die frühzeitigen Genie's vor den Jahren wahnwitzig

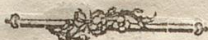
werden. — „So sind Sie wohl ein sehr frühzeitiges Genie gewesen, Herr Doktor!“, erwiederte der junge Prinz.

## Der achtzehnte Windmond.

392.

† Sebastian Schertlin. (1577.)

- Schertlin, dieser berühmte Kriegshauptmann des sechzehnten Jahrhunderts, der im J. 1496 geboren wurde, wohnte allen berühmten Kriegshändeln vom J. 1518 bis in sein hohes Alter bei. Er diente hauptsächlich Kaiser Karl dem 5. war mit bei der Besatzung in Pavia, half Rom erobern unter dem Bourbon, und hielt sich auch in Hungarn, als Großmarschall und Generalkapitain, sehr tapfer. Allein da er zur Parthei der Protestanten trat, war er auch im Schmalkaldischen Kriege auf ihrer Seite, und es würde vieles ganz anders abgelaufen seyn, wenn man seinem Rath gefolget hätte. Denn er trug besonders darauf an, daß man die Hülfsvölker, die Karl aus Italien erwartete, durch einen Einfall in Tyrol abschneiden sollte, und war bereits bis an die Ehrenburger Clause vorgerückt. So rieth er auch bei Ingolstadt zum Angriff, hatte aber überall den Landgrafen Philipp von Hessen gegen sich, auf den ein großer Theil der Schuld fällt, daß es mit den Schmalkaldischen Bundsverwandten so übel ergangen ist. Daher konnte ihm auch Karl und Ferdinand nicht verzeihen, erklärten ihn in die Reichsacht, und schlossen ihn sogar vom Passauer Vertrag aus. Nun sahe er sich genöthigt, die lang angebotenen französischen Dienste anzunehmen, und that hier wieder den Protestanten große Dienste. Denn er schloß in größter Stille den Traktat zwischen Heinrich dem 2. und



dem Churfürsten Moritz, auf dem Schlosse zu Chambord, den 2. Febr. 1552. Endlich aber sahen Karl und Ferdinand ein, wie viel ihnen dieser einzige Mann schadete, und hoben die Acht auf. Von dieser Zeit an lebte er größtentheils in Ruhe auf seinem Gute Furtenbach, das zwischen Ulm und Augsburg liegt.

Er hat, wie Göz von Berlichingen, sein Leben selbst beschrieben, das vor wenigen Jahren erschienen, und sehr unterhaltend zu lesen ist. Man wird dem ehrlichen, geraden und so ganz teutschen Mann recht von Herzen gut, und zugleich wirft es vieles Licht auf die damalige Art zu werben, zu kriegen, Officiere zu bestellen &c.

393.

Geb. Peter Bayle (1647.)

Bayle schrieb das erste Wörterbuch, das nicht bloße Compilation, sondern die Arbeit auch eines denkenden Kopfs ist. Allein eben weil er einigen Gelehrten seiner Zeit zu freudachte, und schrieb, hatte er das gewöhnliche Schicksal, daß blinde Eiferer ihn verkehrten, unter denen Jurien, sein ewiger Gegner, der in zuletzt ums Brod gebracht hat, seinen Namen besonders stinkend machte. Ist läßt ihm die Nachwelt Gerechtigkeit wiederfahren, und setzt ihn unter diejenigen Männer, die zur Erleuchtung der Welt vieles beigetragen haben. Am meisten dankt sie ihm die Befreiung von der Furcht vor Kometen. Denn er bewies, bei Gelegenheit des im J. 1680 gestandenen grossen Kometen, daß sie keinen nachtheiligen Einfluß auf die Ruhe der Erde haben.

Bayle war in der Grafschaft Foix geboren, und wurde zuerst Professor zu Sedan. Nach Aufhebung derselben im

J. 1681 verließ er Frankreich, und gieng nach Rotterdam, um Gewissensfreiheit zu haben, oder, wie vielleicht die Verläumdung sagt, der schönen Madame Jurieu zu gefallen. *Hinc illae lacrimae!* Nachdem er die Professur zu Rotterdam verloren hatte, blieb er doch da, und privatisirte bis an sein Ende, welches 1706 erfolgte.

### Der neunzehnte Windmond.

394.

† Pfaff (1760.)

Da wir noch des Geburtstags dieses berühmten Manns zu erwähnen haben (S. den 25. des folgenden Monats) so wollen wir hier nur seine äußerliche Schicksale erzählen. Er war zu Tübingen 1686 geboren, und machte, nach Vollendung der akademischen Studien, wie fast alle gute Köpfe Württembergs, eine gelehrte Wallfahrt durch Deutschland, Holland und England. Nach seiner Zurückkunft wurde er zum Instruktor des damaligen Erbprinzen ansersehen, mit dem er nach Turin gieng, und sich drei Jahre daselbst aufhielt. Von da begleitete er ihn nach Holland und Frankreich. Schon wartete die Professur der Theologie auf ihn, die er im J. 1717 antrat. Kurze Zeit hernach wurde er, im etlich und dreißigsten Jahre, gar Kanzler der Universität, und blieb bis ums J. 1756, wo er, man weiß nicht eigentlich, warum? oder sagt's noch nicht — unvermuthet Tübingen verließ, und in Gießen die nämliche Stelle erhielt. Etwas besonders verdient von ihm, als einem Theologen, noch angemerkt zu werden, daß er einen außerordentlichen Reichthum besaß, den man auf eine halbe Million schätzte.



## Der zwanzigste Windmond.

395.

### Schlacht bei Narva (1700.)

Mit Anfange dieses Jahrhunderts erschien ein Meteor am Nordischen Himmel, das aller Augen nach sich hinzog, wenige Jahre dauerte, alsdann verschwand, und nichts als Verwüstung und Elend zurüke ließ.

Karl der 12te wurde von Dänemark, Sachsen und Rußland fast zu gleicher Zeit angegriffen. So jung er ist, weiß er doch einen festen Entschluß zu fassen. Er greift Dänemark zuerst an, als den nächsten Nachbar, und zwingts durch einen muthigen Einfall in Seeland in wenigen Monathen zum Frieden. Hierauf eilt er nach Liefland, wo August Niga, und Peter durch den Duc de Croi Narva belagerte. Diese kleine Gränzfestung liegt zuerst in seinem Wege, und er greift mit nicht viel mehr als 8000 Mann, das Rußische 80000 Mann starke Heer an, und schlägts gänzlich in die Flucht.

Dieser Sieg setzte Karl'n bei ganz Europa in Hochachtung. Denn er wurde desto mehr bewundert, je mehr er dabei gewagt hatte, mit so weniger Mannschaft, ohne für Magazine gesorgt zu haben, in einem für den Marsch beschwerlichen Lande, einen so späten Feldzug, gegen einen zehnmal stärkern, rings umher verschanzten Feind zu unternehmen.

## Der ein und zwanzigste Windmond.

396.

### Schlacht bei Maxen (1759.)

Friedrich und Daun stunden in der Gegend von Dresden gegen einander, nachdem letzterer durch die schöne Bewegungen



gungen des Prinz Heinrichs bei Pretsch genöthigt worden war, sich zurücke zu ziehen. Nun wollte der König die Oesterreicher noch weiter nöthigen, bis nach Böhmen zurückzugehen, und schickte in dieser Absicht den General Sinf mit ungefehr 10000 Mann an die Seite des Feindes, nach Böhmen zu, um die Zufuhr von da abzuschneiden. Wirklich war ihm auch diese Stellung so beschwerlich, daß er Anstalten machte, die Preußen zu vertreiben. Zu dem Ende wurde ein weit zahlreichers Corps von Oesterreichern und Reichsvölkern in der Stille dahin geschickt, der Posten bei Maren von allen Seiten angegriffen, und, was nicht im Treffen geblieben war, gezwungen, sich an den Feind, der es überall eingeschlossen hatte, zu übergeben.

Dies war der einzige unglückliche Zufall, der den König nöthigte, einen Theil der Allirten Armee zu Hülfe zu rufen. Fast muß man sagen, daß er einem so großen Feldherrn nicht hätte begegnen sollen, in so fern ein Laie davon urtheilen kan.

---

### Der zwei und zwanzigste Windmond.

397.

#### Schlacht bei Breslau (1757.)

Der Prinz von Bevern, der durch die kluge Anstalt des Prinzen Karls von Lothringen von Breslau abgeschnitten war, that einen kühnen und schnellen Marsch über die Oder hinüber, und an deren rechtem Ufer wieder hinauf, gieng durch Breslau, und setzte sich vor die Hauptstadt, sie zu defenden. Um diesen Posten so lange zu erhalten, bis der König von Rossbach nach Schlesien käme, verschanzte der Prinz sein Lager, nebst den Dörfern, die es einschloß. So



lange nun Schweidnitz noch im Besiz der Preußen war, durfte man ihn nicht angreifen, weil der Feind, im Fall eines unglüklichen Ausgangs keine Retirade hatte. Allein nach Eroberung der Festung zog Karl alle Völker an sich, griff die Preußen mit überlegener Macht an, und drang in ihr Lager ein. Nun war nichts mehr übrig, als sich durch Breslau hindurch auf die andere Seite der Oder zu ziehen, die Hauptstadt dem Feinde zu überlassen, und die Ankunft des Königs zu erwarten.

### Der drei und zwanzigste Windmond.

398.

#### Eroberung von Landau (1704.)

Nicht leicht hat Frankreich in einem Jahre einen solchen Umsturz des Glücks erlitten, als im J. 1704. Im Anfang desselben eroberte es mit seinem Alliirten, dem Churfürsten von Baiern, Pasaub, an den Gränzen von Oesterreich, und am Ende hatten die Deutschen Trarbach an der Mosel besetzt. Besonders aber eroberte der Römische König, Joseph, das feste Landau wieder, das Salard im Jahr vorher eingenommen hatte. (S. den 13ten dieses Monats.)

Ueberhaupt war Landau in diesem Kriege viermal erobert worden, 1702 durch die Deutschen, 1703 durch die Franzosen, 1704 von den erstern und 1713 von den letern, in welcher Zwischenzeit es wieder die Rechte einer Reichsstadt erhalten hatte.



## Der vier und zwanzigste Windmond.

399.

+ Des Marschall Guebriant (1643.)

Guebriant erndtete im dreißigjährigen Kriege viele Lorbeeren seines Muths und seiner Kriegserfahrenheit. Anfangs hatte er sich mit Banier vereinigt. Allein getrennt konnte jeder mehr ausrichten, weil keiner den andern mehr beleidigen konnte. Doch zeigte der Schwede bald darauf seine Achtung gegen Guebriant, indem er ihm seine Waffent in seinem Testamente vermachte. — Der französische General selbst wurde in der Belagerung von Rotweil in Schwaben verwundet, eroberte aber dennoch die Stadt, und starb bald darauf in derselben. — Er hatte eine Gemalin, die so heroisch war, wie er, oder noch mehr.

## Der fünf und zwanzigste Windmond.

400.

Geb. Kard. Perron (1556.)

Dieser Kardinal ist einer der gelehrtesten Männer der katholischen Kirche gewesen, und hat ihr wichtige Dienste geleistet. Denn er trug vieles zur Bekehrung verschiedener französischen Gelehrten, besonders aber Heinrichs des 4ten bei, und wiederlegte die Schriften der besten Reformirten Theologen. Dieser Eifer ist sich desto besser zu erklären, wenn man weiß, daß Perron selbst vorher Reformirt gewesen war. Denn man will doch nicht gesehlt haben, und aller Welt zeigen, daß man einen solchen Schritt aus wahrer Ueberzeugung gethan hat. — So vieles er sonst durchsetzte, so gelang es ihm doch nicht, das Tridentinische



Koncilium in Frankreich einzuführen, und die Freiheit der Gallicanischen Kirche wurde gerettet. Er starb 1618.

### Der sechs und zwanzigste Windmond.

401.

Geb. Jablonsky (1660.)

Die Versuche dieses Mannes, beide protestantische Kirchen mit einander zu vereinigen, haben seinen Ruhm sehr erhöht, so wenig auch etwas zu Stande gekommen ist. Sein Geburtsort war Danzig, er studierte aber zu Lissa in Großpolen, bei den Böhmischn Brüdern, deren Bischof er in der Folge geworden ist. Daher, außer einer bekannten Ausgabe der Hebräischen Bibel, seine meisten übrigen Schriften die Geschichte der Protestantischen Kirche in Polen betreffen. Sonst aber bekleidete er das Amt eines Hofpredigers erstlich zu Königsberg, hierauf zu Berlin, zuletzt sogar eines Präsidenten der Akademie. Allein zum letztern hatte ihn Friedrich Wilhelm gemacht. Er starb 1741.

### Der sieben und zwanzigste Windmond.

402.

Geb. Franz d'Agueſſeau (1668)

Kanzler von Frankreich, der er mit dem Beifalle der ganzen Nation geworden war, welches man nicht von allen Kanzlern dieses Jahrhunderts sagen kann! Schon da er zum erstenmale als Generaladvokat auftrat, wünschte einer der Präsidenten, so aufzuhören, wie dieser Jüngling anfieng. Im J. 1700 wurde er Generalprokurator. Dies ist einer der wichtigsten Posten, der besonders Verfolgung des Lasters und Schutz der Unschuld und Armut fördert,

und den v'Agueseau mit solcher Thätigkeit verwaltete, daß seine Freunde ihm riefen, mehr zu ruhen. „Nan ichs, rief der edle Mann aus, so lange ich weiß, daß es Unglückliche giebt? „ Endlich gab ihm Philipp von Orleans, der Regent, die Siegel, nahm sie ihm aber wieder, weil der Kanzler von der Parthei der Jansenisten war, die der Regent bald darauf nicht mehr brauchte. Indessen rief Ludwig der 15te im Jahr 1737 ihn zu diesem Posten zurücke, den er bis in sein hohes Alter (1750) behielt, und dann freiwillig niederlegte. In dieser Zeit brachte er verschiedene Rechtspunkte in bessere Ordnung, z. E. von den Schenkungen, den Testamenten, den Substitutionen, die Evocationen, u. denn er hatte seine Rechtsgelehrsamkeit tief studiert, und dankte also ganz seinen Verdiensten, daß er sich von dem Sohne eines Kaufmanns zu Amiens zur Würde eines Großkanzlers aufgeschwungen hatte. Er starb 1751.

### Der acht und zwanzigste Windmond.

403.

Elifon Konnetable (1380.)

Gueselin, Bagard und Elifon — ein wahres Heldenteeblatt, von denen Göz von Verlichingen, Franz von Sickingen und Schertlin die Pendants sind! — Gegen die andern beiden aber verliert Elifon, wenn man den Charakter auf die Waagschale legt. Denn dieser war außerordentlich habgierig, so daß er den Völkern ihren Gold entzog, und ihnen dafür zu plündern erlaubte. Daher erhielt er zwar an dem heutigen Tage den Stab des Konnetable, der durch Gueselins Tod erledigt worden war, allein nicht die Achtung, in welcher dieser gestanden hatte. Seine Tapferkeit



zeigte er wider die Flanderer und Engländer und Rael dem 7ten und 8ten. Sobald aber dieser in seinen Wahnsinn verfallen war, und die Prinzen regierten, entsetzten sie ihn seiner Stelle. Daher starb er als Privatmann auf seinem Schlosse Jogelin in Bretagne (1406.)

### Der neun und zwanzigste Windmond.

404.

#### † Philipp der Schöne (1314.)

Philipp, ein Sohn Philipps des Kühnen, trat die Regierung 1285 an, und führte bald einen Krieg mit Eduard dem 1ten von England, der zwar nicht wegen besonderer Thaten, aber doch darum merkwürdig ist, weil die Engländer in demselben die Normandie abtraten, um Guyenne zu behalten. Noch merkwürdiger ist sein Streit mit dem Pabste Bonifacius dem 8ten, der von dem Könige verlangte: Er solle nicht nur die Geistlichkeit von allen Steuern befreien, sondern ihn auch als sein Oberhaupt in geistlichen und weltlichen Sachen erkennen. Philipp rufte ein Concilium zusammen, und dieses ist dem Könige so treu, daß es den Pabst für einen unrechtmäßigen Besitzer des Päpstlichen Stuhls erklärt. Ja einige Französischgesinnte bringen in Italien selbst die Gibellinen auf ihre Seite, überfallen den Pabst zu Anagni, und nehmen ihn gefangen. Die Einwohner der Stadt befreien ihn zwar wieder, doch stirbt er bald darauf vor Verdruß. Nun weiß Philipp alles so klug einzuleiten, daß Bertrand de Got, Erzbischof zu Bordeaux, unter dem Namen Klemens des 5ten zum Pabste erwählt wird, und seinen Sitz sogar nach Avignon verlegt, ja auf sein Verlangen den Orden der Tempelherrn aufhebt, der

mit Feuer und Schwerdt vertilgt wird. Natürlicher weise wurden ihnen große Verbrechen schuld gegeben. Ihr Hauptverbrechen aber war wohl der Reichthum des Ordens, nach dem Philipp lüstern war.

405.

+ Mikod. Frischlin (1590.)

Frischlin war ein Mann von vortreflichem Genie und von einer sehr starken Beurtheilungskraft, zugleich ein Kenner der Alten. Dabei besaß er zehnmal mehr Geschmak, als der grammaticalische Cusius, sein Gegner. Allein in seiner Lebensart scheint er nicht allzuregelmäßig gewesen zu seyn, und, welches ihm vorzüglich viele Feinde erweckt hatte — er sagte seine Meinungen mit einer Freimüthigkeit, die man schon im sechzehnten Jahrhunderte in Württemberg nicht leiden konnte; denn er schilderte einst in einer Rede die Sitten der Hofleute, die ihm darüber so gram wurden, daß er eine geringe Stelle zu Laubach in Krain annahm, und alle Versuche, in sein Vaterland, das er, wie alle Württemberger, vorzüglich liebte, zurück zu kommen, waren vergeblich. Er irrte hierauf eine Zeitlang in Sachsen herum, fand ein paar Jahre Brod in Braunschweig, und konnte eine rechtmäßige Erbschaft, die ihm in seinem Vaterlande zugefallen war, nicht erhalten. Denn er hatte sie verlangt, um ein paar Werke, zu denen der gute Mann keinen Verleger finden konnte, selbst zu drucken, und vielleicht Weib und Kinder eine Zeitlang damit zu erhalten. Aber eben daher befürchteten die Rätthe, er möchte wider sie etwas drucken, und schlugen ihm die tausend Gulden, welche die Seinigen zu fordern hatten, ab. Das Gefühl



über dieses unwürdige Verfahren überwältigte den Mann, der die Seinigen nun sollte hungern sehen, und er antwortete diesem Gefühle gemäß, um so eher, da er gewiß wußte, daß der Herzog Ludwig, der das Rescript auch nicht unterschrieben hatte, sein Gönner war. Darauf schickte die Regierung einen Vogt mit sechs Reutern nach Maynz und ließ ihn in einem Gasthose gefangen nehmen, und ins Württembergische wegführen. Frischlin schrieb Briefe an den Kaiser, an den Bischoff von Speier und andere Großen, sie möchten sich um seine Befreiung verwenden. Wegen dieses gewiß nicht unregelmäßigen Schritts wird er nun mit verbundenen Augen, als ein Missethäter, auf das Schloß Hohenurach gebracht. Hier stelle man sich diesen Dichter vor, einen Freund der Freiheit, losgerissen aus den Armen der Seinigen, die Hülfs- und Brodtlos waren, eingesperrt in ein Gefängnis, das er nicht zu verdienen glaubte; was konnte er anders thun, als suchen, sich selbst zu befreien? In der Nacht vom 29ten auf den 30ten schneidet er seine Betttücher entzwei, windet einen Strif daraus, und will sich von dem Felsen hinablassen. Aber getäuscht durch das Mondlicht wählt er den steilsten Ort, der treulose Strif bricht, und Frischlin liegt da jämmerlich zerschmettert!

Manibus date lilia plenis.

Purpureos spargam flores, animamque Poeta  
His saltem accumulem donis!

---

## Der dreißigste Windmond.

406.

† Marschall von Sachsen (1750.)

Moriz, Marschall von Sachsen, war ein natürlicher Sohn Augusts von Polen. Schon im 12. Jahr gieng er in den Krieg, und wohnte in den Niederlanden dem künftigen Schauplaze seiner Thaten, der Schlacht bei Malplaquet bei — war hierauf unter den Völkern seines Vaters in Pommern, folgte dem Prinz Eugen vor Belgrad, und begab sich endlich nach Frankreich, wo er ein Regiment erhielt. Nach seines Vaters Tode diente er fort unter den Völkern, die seinem Halbbruder den Thron von Polen streitig machten, und zeigte sich als einen Officier, der viel versprach, bei Ettlingen und vor Philippsburg. Die eigentliche Epoche seines Ruhms aber fängt sich mit dem J. 1741 an, wo er einen schönen Entwurf zur Eroberung Prags machte, der auch ausgeführt wurde. Der Krieg zog sich hierauf in die Niederlande, in welchem der König ihm das Hauptkommando auftrug. Er rechtfertigte diese Wahl durch die Siege bei Fontenoi, Raucour und Laufeld, wiewol sie ein wenig zu blutig waren, durch den Ueberfall von Brüssel, die Eroberung von Bergenopzoom &c. und so thaten damals zwei Protestanten, er und Löwendal, dem Reiche, das ihre Brüder aufs grausamste behandelt hatte, die herrlichsten Dienste. Moriz genoß seinen Ruhm nicht lange, und starb zwei Jahre nach dem Frieden zu Achen auf dem Schloße Chambord. Sein Charakter war sonst edel und groß, allein gegen die Liebe war er allzuschwach, die auch sein Leben verführzte. Er konnte Herzog von Kurland, und



wohl gar Kaiser von Rußland, oder wenigstens Gemal der Kaiserin Anna werden, wenn er seinen Neigungen gewußt hätte einige Gewalt anzuthun.

Sein Denkmal, das nicht ganz die simple Manier der Alten hat, und mit Figuren überladen zu seyn scheint, steht bekanntlich in der Thomaskirche zu Strasburg.

Ende des Windmonds.

## Wintermond (December, Christmond)

Der erste Wintermond.

407.

Revolution in Portugall (1640.)

Schon längst waren die Portugiesen der Spanischen Herrschaft überdrüssig, theils aus alter Nationalfeindschaft, theils weil ihnen, als Unterthanen Spaniens, die Holländer fast alle ihre Besitzungen in Ost- und Westindien wegnahmen, theils weil die Nation wirklich von den Spaniern hart gehalten wurde. Unvermuthet wird der Spanische Statthalter überfallen, und in wenigen Tagen erklärt sich das ganze Königreich für Johann, Herzog von Braganza, dem seine ehrgeizige Gemalin aus dem Spanischen Hause Medina Sidonia Muth eingesprochen hatte, die Krone anzunehmen. Keinen günstigeren Zeitpunkt konnte Portugall nicht wählen. Denn Spanien hatte gerade alle Hände voll zu thun in Katalonien, Italien und den Niederlanden. Fast alle Mächte, den Pabst ausgenommen, erkannten Johann den 4 als König, besonders unterstützte ihn, Rich:steu am eifrigsten. Er